



ERNST-REUTER-HEFTE

3

Outpost of Freedom

Ernst Reuters Amerikareisen 1949 bis 1953

von Björn Grötzner

Outpost of Freedom

ERNST-REUTER-HEFTE

Heft 3

Björn Grötzner

Outpost of Freedom

Ernst Reuters Amerikareisen
1949 bis 1953

be.bra
wissenschaft verlag

Bibliografische Information Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2014
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebra-wissenschaft.de
Redaktion der Reihe: Michael C. Bienert
Lektorat: Matthias Zimmermann, Berlin
Bildredaktion: Michael C. Bienert
Gesamtgestaltung: typgerecht, Berlin
Schrift: DTL Romulus 10/13,8pt
Druck und Bindung: Elbe-Druck, Wittenberg
ISBN 978-3-95410-020-0
ISSN 2194-5810

www.bebra-wissenschaft.de

Das Bild vom Freiheitshelden

Als Ernst Reuter am 29. September 1953 überraschend einem Herzanfall erlag, trauerte eine ganze Stadt. Zu Hunderttausenden zogen die Berliner in den folgenden Tagen und Wochen durch die Straßen und zum Zehlendorfer Waldfriedhof, um ihrem Regierenden Bürgermeister die letzte Ehre zu erweisen – einem Mann, der für sie zum Symbol ihres Zusammenhalts, ihrer Unbeugsamkeit und ihrer Freiheit geworden war. Doch nicht nur sie trauerten um Reuter. Binnen kurzer Zeit veröffentlichten alle großen amerikanischen Tageszeitungen Nachrufe, in denen dem Gefühl eines Verlustes Ausdruck gegeben wurde, der demjenigen der Berliner beinahe gleichkam. So schrieb die *New York Times*: »The free world lost a great fighter for liberty, when sudden death struck down Dr. Ernst Reuter, the valiant Mayor of West Berlin [...]«.«¹ Der *Boston Globe* bezeichnete Reuters Tod als »major set-back for all of Western Germany and for the cause of democracy in Europe«², und in der *Washington Post* hieß es: »Ernst Reuter was a leader without a superior in the struggle of the free world against the aggression of Soviet imperialism. We revere his memory. He stood like Horatius, a massive man with a lion's courage, at the very gateway of the free world – that is to say, at Berlin.«³ Die große Anzahl sowie der Duktus dieser transatlantischen Nachrufe lassen eines schnell augenfällig werden: Der sozialdemokratische Bürgermeister mit der Baskenmütze und dem Spazierstock, früherer Kommunist und Bekannter von Lenin und Stalin, war in den Vereinigten Staaten von Amerika ein Held. Dass

1 »Mayor Ernst Reuter«, in: *The New York Times* vom 1. Oktober 1953, S. 28.

2 »A Lost Leader«, in: *Daily Boston Globe* vom 30. September 1953, S. 16.

3 »Ernst Reuter«, in: *The Washington Post* vom 30. September 1953, S. 14.

ihm sechs Jahre nach seinem Tod als erstem und einzigem Deutschen die Ehre zuteil wurde, in der von Präsident Dwight D. Eisenhower unterstützten politischen Briefmarkenserie »Champion of Liberty« neben Persönlichkeiten wie Simón Bolívar, Guiseppe Garibaldi und Mahatma Gandhi verewigt zu werden, unterstreicht diese Annahme.

Dass Reuters kompromissloser Widerstand gegen die sowjetische Blockade und sein unbedingtes Festhalten an der Zugehörigkeit West-Berlins zur freien Welt in den dunklen Stunden nach der Währungsreform 1948 den Amerikanern Respekt abrang und sie davon überzeugte, dass die Entbehrungen und Kosten der Luftbrücke nicht vergebens sein würden, ist jedem, zumal jedem Berliner, bewusst. Doch das freie Berlin wurde im amerikanischen Diskurs rasch zu etwas Größerem als nur zum Schauplatz einer erfolgreichen Operation hinter dem Eisernen Vorhang, und Ernst Reuter wurde zu etwas Größerem als nur zu einem Oberbürgermeister und prominenten deutschen Nachkriegspolitiker. Beide entwickelten sich zu Symbolen.

West-Berlin und die USA verband und verbindet eine besondere Geschichte, deren Inhalt durch Taten, aber auch durch Worte und materielle Zeichen geschaffen wurde. Die Freiheitsglocke im Rathaus Schöneberg, das RIAS-Gebäude am Innsbrucker Platz, die Clayallee in Zehlendorf, das Luftbrückendenkmal am Flughafen Tempelhof, die Freie Universität Berlin – sie alle sind Zeugen dieser Geschichte, und gleichzeitig sind sie ihre Akteure. Denn welcher Sinngehalt bestimmten Erinnerungsorten im kollektiven Gedächtnis zugewiesen wird, was also, schlicht formuliert, »zu Geschichte wird«, das kann durchaus aktiv gelenkt werden. Diese Erkenntnis muss allerdings nicht bedeuten, dass der Inhalt der Geschichte deswegen verfälscht oder gar propagandistisch motiviert ist. Schließlich ist Sinnzuweisung stets ein subjektiver Vorgang, der durchaus der rechtschaffenen und ehrlichen Überzeugung entspringen kann.



Umbenennung der ehemaligen Kronprinzen-
in Clayallee,
16. Juni 1949.
Oberbürgermeister Ernst Reuter
enthüllt das neue
Straßenschild.

Unsere Geschichte nun wurde von Akteuren beiderseits des Eisernen Vorhangs und beiderseits des Atlantiks geschrieben. Sie handelt von grenzüberschreitender, transnationaler Identitätsbildung, von Fremdwahrnehmung und Eigenwahrnehmung, und sie handelt vor allem von der Freiheit. Die Autoren ihres ersten Kapitels waren die »Rosinenbomber«, von denen einige noch heute, 64 Jahre nach dem Ende der Luftbrücke, zu historischen Rundflügen über das nunmehr in Frieden vereinte Berlin abheben. Noch während amerikanische Piloten diese ebenfalls zu historischen Symbolen gewordenen silbernen Maschinen über die sowjetische Besatzungszone nach West-Berlin steuerten, begann Ernst Reuter das Band zwischen den Amerikanern und den West-Berlinern zu festigen und das zweite Kapitel unserer Geschichte zu schreiben. Im Frühjahr 1949 brach er zum ersten Mal seit 20 Jahren in die USA auf.

Die USA-Reise von 1949

Die Liste der Empfänge, Konferenzen, Rundfunk- und Fernsehsendungen, die Ernst Reuter in den gerade einmal zehn Tagen seines Aufenthaltes im März und April 1949 besuchte, ist beeindruckend: Die Conference of Mayors, auf deren Einladung hin die Reise stattfand, der National Press Club, der Radiosender *Voice of America*, hohe Beamte des Außen- und des Verteidigungsministeriums und schließlich sogar Außenminister Dean Acheson empfingen Reuter zu öffentlichen und geheimen Gesprächen. Sie sorgten dafür, dass sein Besuch in ihrer Republik großen Widerhall auslöste. Der Berliner Oberbürgermeister besuchte Atlanta, Chicago, Grand Rapids, Detroit und Pittsburgh, New York und Washington,⁴ und überall applaudierten die versammelten Audienzen diesem durch den zweimaligen Aufenthalt in den Konzentrationslagern des »Dritten Reiches« und seinen unbeugsamen Kampf für die Freiheit Berlins geadelten Mann. Die Reise, die so erfolgreich den Grundstein für die weitere amerikanische Rezeption Reuters legte, war gut vorbereitet worden. So hatte das Department of the Army am 1. März 1949 einen Kommentar General Lucius D. Clays, Militärgouverneur der Vereinigten Staaten für Deutschland und mit Ernst Reuter eng vertraut, über den zu erwartenden Besuch veröffentlicht. In diesem hieß es: »I am delighted that Lord Mayor Reuter of Berlin will be visiting the United States [...]. I believe the people of the United States will be glad to get first-hand impression of the critically important Berlin situation from a man who has been an outstanding

4 Vgl. David Barclay: *Beyond Cold War Mythmaking. Ernst Reuter and the United States*, in: Wolfgang-Uwe Friedrich (Hrsg.): *Germany and America. Essays in Honor of Gerald R. Kleinfeld*, New York u. a. 2001, S. 123–145, bes. S. 137 f.

and courageous leader among the forces fighting for freedom and democracy in this blockaded city.«⁵

Bereits anhand dieses kurzen Textes lassen sich mehrere Aspekte herausarbeiten, die uns der Beantwortung der Frage, wie Ernst Reuter und seine Stadt ihren Weg in das kollektive Gedächtnis der Amerikaner fanden, näherbringen. Eine Gruppe hoher, in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands tätiger amerikanischer Beamter, zu denen neben Clay unter anderem der Hohe Kommissar John J. McCloy gehörte, unterstützten Reuter und die Belange der West-Berliner aktiv. Zu diesem Zweck warfen sie das beachtliche Gewicht ihres jeweiligen Amtes in die Waagschale. Dieses Gewicht wurde nicht nur dazu verwendet, Reuters Interessen auf staatlicher Ebene Gehör zu verschaffen, sondern auch, um die amerikanische Gesellschaft mit diesem Mann und seinen Ansichten in Kontakt zu bringen. Solche grenzübergreifenden Beziehungen, die nicht rein zwischenstaatlicher Natur sind, bezeichnet man in der Geschichtswissenschaft als »transnational«. Nur durch diesen direkten Kontakt Reuters mit der amerikanischen Öffentlichkeit konnte es geschehen, dass eine trotz aller politischen Brisanz geografisch doch so weit entfernte Angelegenheit wie die Freiheit Berlins in den USA zu einem derart emotional konnotierten Thema wurde. Schließlich war auch Clays Wortwahl bemerkenswert: Ernst Reuter wurde, es sei wiederholt, als »outstanding and courageous leader among the forces fighting for freedom and democracy in this blockaded city« bezeichnet. Diese Formulierung wurde von den Medien aufgegriffen und auch anlässlich der verschiedenen Empfänge zu Ehren Reuters wiederholt zitiert, sodass sie sich bald weiter Verbreitung erfreute.

5 Immediate Release, National Military Establishment, Department of the Army: »Ernst Reuter, Mayor of Berlin, to visit the United States« vom 1. März 1949, in: Landesarchiv Berlin (LAB), E Rep. 200-21-01, Nr. 69.

Die Symbolik des Freiheitskämpfers, ungebrochen im Angesicht des übermächtigen Tyrannen in Form der Sowjetunion Stalins, wurde zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgreich etabliert.

Diese Schematik des Geschichtsbildungsprozesses – die Herstellung symbolisch aufgeladener transnationaler Kontakte mit der Rückendeckung und auf Initiative staatlicher Akteure – zog sich durch den gesamten Komplex der Reuterschen Amerikareisen und auch der Genese dessen, was Andreas Daum als »Amerikas Berlin«⁶ bezeichnet hat. Was sich jedoch im Laufe der Zeit wandelte, waren die konkreten Ziele der Reisen. Woran also war es Ernst Reuter gelegen, als er im März 1949 von Tempelhof über Reykjavik nach Boston flog? Es scheint, als habe er dreierlei Intentionen verfolgt, die aber demselben strategischen Ziel dienten, nämlich der permanenten Verankerung der herausragenden Bedeutung der Berlin-Problematik im amerikanischen Bewusstsein. Erstens dankte Reuter den Amerikanern. Bereits in seiner ersten längeren Rede vor der Konferenz der amerikanischen Bürgermeister in Washington führte er aus: »Berlin ist [...] eine Stadt, die nur auf Grund der Hilfe der Westmächte und insbesondere der Hilfe der großen amerikanischen Nation leben kann. Die Luftbrücke nach Berlin ist die größte Ermutigung, die es für uns je gegeben hat. [...] Jeder von uns in Berlin ist Ihnen [...] dankbar für die Hilfe, die uns in die Lage versetzt, für unsere Freiheit entschlossen einzutreten.«⁷ Diese Dankbarkeit verband Reuter, zweitens, mit der Garantie, dass die Ber-

6 Vgl. Andreas W. Daum: *Kennedy in Berlin. Politik, Kultur und Emotionen im Kalten Krieg*, Paderborn u. a. 2003.

7 Rede Ernst Reuters auf der Jahreskonferenz der amerikanischen Bürgermeister in Washington am 23. März 1949, abgedr. in: Ernst Reuter. *Schriften, Reden*, Bd. 3: *Artikel, Briefe, Reden 1946 bis 1949*. Bearb. von Hans J. Reichhardt, Berlin (West) 1974, S. 668–674, hier S. 668f.



Der Hohe
Kommissar für
Deutschland,
John J. McCloy,
trifft zu seinem
ersten Berlin-
Besuch auf dem
Flughafen
Tempelhof ein,
3. Juli 1949.

liner allen Fährnissen entgegentreten und bis zum Ende auf der Seite der Amerikaner und der Freiheit stehen würden. Im Angesicht der brutalen Versuche einer neuen Diktatur, das deutsche Volk abermals zu unterwerfen, einer in Ruinen liegenden Stadt, geplagt von Stromausfällen, Kälte und Hunger, isoliert von ihrem Umland und gespalten in ihrer Administration, hätten die Berliner unabhängig und einstimmig ihre Entscheidung getroffen: »Die Berliner haben mehrere Male abgestimmt. Sie haben eindeutig erklärt, daß sie zur westlichen Welt zu gehören wünschen, und sie werden bei dieser Haltung bleiben.«⁸ Diese Haltung sei zudem, drittens, nicht nur rein moralisch unterstützenswert. Vielmehr sei sie, und hier warf der Bürgermeister bereits früh die Saat der amerikanisch-berlinerischen Sonderbeziehungen aus, von essenzieller Bedeutung für die globale Strategie der USA: »Die Welt wird erkennen, was es bedeutet, Zivilcourage zu zeigen, denn das Brandenburger Tor ist heute die Grenze zweier großer Welten geworden, der Welt der Freiheit und der Welt der Sklaverei. [...] Ohne die Erreichung friedlicher Zustände [in Berlin] kann nichts für die Zukunft nicht nur in Deutschland getan werden, es kann nichts getan werden für die Zukunft Europas und der gesamten Menschheit.«⁹

Lang anhaltende Ovationen bestätigten, dass Ernst Reuter mit seiner Rede, die er in Variationen auf diversen Stationen seiner Reise wiederholte, den Nerv seines Publikums traf. So sehr womöglich seine profunden Kenntnisse der englischen Sprache und sein charismatisches Erscheinungsbild ihm zusätzliche Autorität und Beliebtheit verliehen – gerade der rhetorische Konnex von Dankbarkeit, Kampfesentschlossenheit sowie strategischer und symbolischer Relevanz Berlins

⁸ Ebd., S. 670.

⁹ Ebd., S. 673.



Begrüßung
Ernst Reuters auf
dem Flughafen
von Atlanta durch
Bürgermeister
William B. Harts-
field (links) und
den Bürgermeister
von Grand Rapids,
George W. Welsh
(rechts), 25. März
1949.

in der globalen Auseinandersetzung zwischen Ost und West hinterließ bleibenden Eindruck bei all jenen, von denen uns Reaktionen auf Reuter überliefert sind. So scheint auch er selbst es wahrgenommen zu haben, als er ermattet, aber zufrieden, an seine Frau Hanna schrieb: »Bin voll von Eindrücken und habe das Gefühl, daß ich eine gute Arbeit leiste. Es fällt mir leicht, den Ton zu finden, der notwendig ist.«¹⁰

10 Brief von Ernst Reuter an Hanna Reuter vom 25. März 1949, in: ebd., S. 675.

Die Vereinigten Staaten und der Beginn des Kalten Krieges

Nun muss man, um verstehen zu können, wieso gerade dieser Ton im Jahre 1949 der richtige war, die zeitgenössische amerikanische Gesellschaft kennen. Wie nach dem Ende des Ersten Weltkriegs entbrannte auch nach dem Sieg über das nationalsozialistische Deutschland 1945 in den USA die Debatte darüber, ob man sich permanent in die Angelegenheiten der Welt einbringen müsse oder ob es nicht ratsamer sei, zu dem traditionellen Isolationismus zurückzufinden, der die US-Außenpolitik im Prinzip seit ihrer Entstehung definiert hatte. Diejenigen Europäer, die, wie beispielsweise der britische Premierminister Winston Churchill, die Belange westeuropäischer Nationen im Blick hatten, taten alles, um den Verbleib der amerikanischen Streitkräfte in Europa sicherzustellen – war ihnen doch klar, dass sie auf sich allein gestellt gegen die im Osten stehende Rote Armee hilflos sein würden. Tatsächlich hatten einflussreiche Personen in der amerikanischen Regierung auch ohne europäischen Rat die historische Lektion aus den Folgen ihres Rückzuges nach 1919 gelernt, der zur Instabilität des Systems von Versailles beigetragen und somit den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mit verursacht hatte. Um jedoch eine entscheidende Mehrheit in Politik und Gesellschaft für eine Außenpolitik des »Rise to Globalism« (Stephen Ambrose) und so auch der permanenten Bindung an Westeuropa zu schaffen, bedurfte es einiger weiterer Entwicklungen.

Die Blockade Berlins wurde ein solches Initialereignis des Kalten Krieges. Dass die Sowjetunion mit militärischen Mitteln auf die politischen Entscheidungen der Westmächte in der Trizone und in Berlin reagierte, trug – wie später auch der Ausbruch des Koreakriegs 1950 zeigen sollte – maßgeblich dazu bei, dass die USA die Bereitschaft entwickelten, zur globalen Ordnungsmacht zu avancieren. Einhergehend

mit dieser sich allmählich einstellenden und verhärtenden Positionierung der amerikanischen Regierung griff in den USA zugleich ein tiefgehender gesellschaftlicher und politischer Antikommunismus um sich, der mit der »Roten Angst« und der McCarthy-Ära in den frühen 1950er Jahren seinen Höhepunkt erreichte. Es lag 1949 also nicht nur an einer bereits vorhandenen Polarisierung der amerikanischen Gesellschaft zugunsten des globalen Freiheitskampfes und wider die kommunistische Diktatur, sondern auch im Interesse der US-Administration, die natürlich in ihren außenpolitischen Entscheidungen die Öffentlichkeit hinter sich vereint zu wissen wünschte, dass Ernst Reuters Berichte von der »Front« des Kalten Krieges positiven Anklang fanden.

Die in der amerikanischen Identität so tief verwurzelten Ideen der »manifest destiny« (offensichtliche Bestimmung), der »shining city upon the hill« (leuchtende Stadt auf dem Hügel) und vor allem des Rechts auf Freiheit und Selbstbestimmung, für das sich die 13 Kolonien einst gegen die Briten erhoben hatten, wurden durch den Zweiten Weltkrieg und den beginnenden Kalten Krieg zu einer neuen nationalen Überzeugung geschmiedet. Die USA galten nunmehr als die einzige Hoffnung der unterdrückten und bedrohten Völker der Welt auf die Realisierung dessen, was die Unabhängigkeitserklärung als selbstvidente Wahrheiten bezeichnete: »[...] that all men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain inalienable Rights, that among these are Life, Liberty and the pursuit of Happiness.« Diese mehrheitlich bestimmende Überzeugung von der rechtschaffenen globalen Mission der USA wurde erst durch die Ereignisse des Vietnamkriegs in den späten 1960er Jahren ernsthaft erschüttert. Zu der Zeit, als Ernst Reuter in Amerika weilte, befand sie sich hingegen auf ihrem Höhepunkt. In der totalitären Diktatur Stalins hatte sie ihren Antipoden gefunden, ihren mächtigsten Gegenspieler – und Ernst Reuter und seine Berliner waren diejenigen, die den Kampf an vorderster Front, ja

sogar hinter den feindlichen Linien schlugen. So können wir ihre Wirkungsmacht verstehen: Sie gaben den Amerikanern Recht.

Wie es der New Yorker Bürgermeister William O'Dwyer am letzten Tage von Reuters Aufenthalt in Amerika formulierte: »Your courageous actions and deeds should help your people and ours better to understand the cause of world freedom and our struggle for liberty and justice for all.«¹¹ In New York wiederholte sich die Erfahrung, die Reuter bereits in Washington und auf anderen Stationen seiner Reise gemacht hatte; seine Ausführungen über das Heldentum der Luftbrückenpiloten, die Tyrannei der Sowjets und darüber, dass es in Sibirien immer noch kälter sei als in Berlin, wurden durch »stürmische Ovationen« gefeiert.¹² Bevor der Oberbürgermeister wieder nach Berlin zurückkehrte, zog er in einem Interview mit der *Stimme Amerikas* ein Resümee seines Aufenthaltes. Nicht nur für ihn, sondern vor allem für die Berliner, führte er aus, sei es von großem Vorteil gewesen, »dass ich in der Lage gewesen bin, unsere besonderen Verhältnisse, unseren Standpunkt in privaten Gesprächen, in halbamtlichen Gesprächen, aber auch über das Radio, in der Television und bei allen möglichen anderen Gelegenheiten dem amerikanischen Publikum nahezubringen«. Gleichzeitig glaubte er, sei es für die Amerikaner eine begrüßenswerte Gelegenheit gewesen, »einen – darf ich sagen – richtigen Berliner nun einmal aus der Nähe zu sehen und einen Eindruck davon zu gewinnen, ob wir nun wirklich so sind, wie man es gelegentlich von uns behauptet«. ¹³ Seine abschließend zum Ausdruck gebrachte Hoffnung, dieser gewonnene Eindruck sei positiver Natur gewesen, wurde nicht

11 Willkommensadresse von William O'Dwyer an Ernst Reuter am 1. April 1949, in: LAB, E Rep. 200-21-01, Nr. 69.

12 Vgl. Mitteilung des *Deutschen Pressedienstes* New York vom 2. April 1949, in: ebd.

13 Ebd.

nur von der *Stimme Amerikas*, sondern auch durch alle anderen Quellen, die uns zur Verfügung stehen, bestätigt.

Nicht nur die Amerikaner hatten durch Reuters Reise ein positives Bild ihrer Verbündeten in West-Berlin auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs gewonnen. Auch in der Stadt selbst schlug den Ergebnissen dieser Reuterschen Auslandsunternehmung positives Echo entgegen. Als der Bürgermeister nach seiner Rückkehr vor der Stadtverordnetenversammlung sprach, erklärte er: »Die amerikanische Öffentlichkeit, die amerikanische Regierung und alle für die Entwicklung der amerikanischen Politik wichtigen und entscheidenden Faktoren wissen und erkennen die Bedeutung dieser Stadt, der einzigen Stadt [...], in der jenseits des Eisernen Vorhangs Menschen [...] nicht nur um ihre Freiheit, sondern auch für die Freiheit der ganzen Welt kämpfen. [Sie] werden uns in diesem Kampf [...] nicht im Stich lassen.«¹⁴

Die Bravorufe und der lebhafte Beifall, den Ernst Reuter von der Versammlung erhielt, galten natürlich neben dem zurückgekehrten Bürgermeister besonders jenem transatlantischen Verbündeten in der Not, dem amerikanischen Volk und der amerikanischen Regierung – und ihrer Entscheidung, an der Seite Berlins zu stehen. Durch Reuters Einsatz in den USA war man davon überzeugt worden, dass die Garantie der eigenen Freiheit erneuert und verstärkt worden sei. In einer so lebensgefährlichen Situation wie der, in der sich der belagerte Westteil der Stadt befand, war ein solches Gefühl der Verlässlichkeit von immenser Bedeutung. Es kräftigte das psychologische Band, das die Luftbrücke nicht nur über die sowjetische Besatzungszone, sondern über den Atlantik geschlagen hatte. Und obwohl Reuter keine schriftlichen

14 Bericht Ernst Reuters über die Reise nach Amerika vor der Stadtverordnetenversammlung von Berlin am 7. April 1949, in: Ernst Reuter. Schriften, Reden, Bd. 3, S. 680–688, hier S. 684.

Zusicherungen erhalten hatte, der Inhalt seiner Gespräche mit hohen Regierungsvertretern vertraulich blieb und er selbst stets mit Bedacht formulierte, schrieb doch die *New York Times* am 8. April 1949: »The Lord Mayor [...] told a press conference that he had been assured during his American stay that the United States Government ›under no circumstances‹ would accept a settlement of the Berlin situation that did not provide ›definite guarantees for a self-administration‹.«¹⁵

15 »Dr. Reuter says U.S. pledges free Berlin«, in: *The New York Times* vom 8. April 1949, S. 5.

Diskussionen um den verfassungsrechtlichen Status Berlins

Diese Rückversicherung war für den Oberbürgermeister von Berlin von großer Wichtigkeit. Sie war es einerseits für die Moral seiner Bevölkerung, die äußerst widrigen Lebensumständen zu trotzen hatte. Sie war es andererseits für seine Fähigkeit, den Sowjets aufrecht entgegenzutreten – Reuter konnte mit amerikanischer Rückendeckung seinen Widerstand zu einer politisch-rhetorischen Offensive ausbauen. Zudem aber erhoffte er sich von der engen Partnerschaft mit den USA auch die Durchsetzung seiner eigenen berlin- und deutschlandpolitischen Anliegen in der innerdeutschen Debatte. Hierbei ging es im Jahr 1949, dem Jahr der Gründung der Bundesrepublik, vor allem um die Frage, ob Berlin als zwölftes Bundesland in den neuen westdeutschen Staat integriert werden sollte. Im Parlamentarischen Rat war Anfang 1949 die Entscheidung getroffen worden, dass Berlin im Grundgesetz als vollwertiger Bestandteil der Bundesrepublik zu betrachten sei. Die alliierten Militärgouverneure hatten jedoch per Dekret bestimmt, dass die Stadt weder direkt vom Bund regiert werden noch über ein Abstimmungsrecht in den neu zu bildenden Verfassungsorganen verfügen dürfe. Hintergrund für diese Entscheidung waren rechtliche Bedenken aufgrund des 1944/45 mit der Sowjetunion vereinbarten Vier-Mächte-Status der Stadt. Reuter befürwortete hingegen eine gleichberechtigte Behandlung Berlins mit aller Macht. Aus seiner Perspektive konnte die ökonomische Situation der Stadt erst als gesichert gelten, wenn sie vollwertiger Teil der Bundesrepublik geworden wäre; zudem böte dies den Vorteilen, die Grenzen der freien Welt hinter den Eisernen Vorhang ausdehnen zu können und ein leuchtendes Beispiel für die von der Sowjetunion okkupierten osteuropäischen Nachbarn abzugeben.

Innerhalb Deutschlands stieß Reuter mit dieser Ansicht auf erheblichen Widerstand, vor allem vonseiten Konrad Adenauers (CDU). Der erste Bundeskanzler erklärte den Hohen Kommissaren diesbezüglich, diese Position sei nichts als »billiger Nationalismus«. Das Geld, welches man nach Berlin schicke, sei Verschwendung; man müsse zügig die Kontrolle der Bundesrepublik über die Berliner Ausgaben etablieren und erweitern, da dort aufgrund »sozialistischer« Politik die Wirtschaft brachliege. Die Anerkennung Berlins als vollwertiges Bundesland sei weder ratsam noch notwendig, um die Rechte des Westens in der Stadt aufrechtzuerhalten.¹⁶ Hinter Adenauers Ablehnung der Aufnahme Berlins steckte allerdings noch eine andere Erwägung: Wäre die Stadt voll stimmberechtigtes Mitglied im Bundestag geworden, so wäre die von Adenauers CDU geführte Koalition durch die vom SPD-dominierten Berlin entsandten Repräsentanten in ihren Mehrheitsverhältnissen bedroht gewesen. Reuter, der sich dessen genauso bewusst war wie der wenig enthusiastischen Unterstützung prominenter SPD-Genossen wie Kurt Schumacher, versuchte, mit seinen Pfunden zu wuchern – und die Amerikaner zu überzeugen.

Tatsächlich stieß er hierbei teils auf offene Ohren, vor allem im Außenministerium unter Dean Acheson. In einem internen Memorandum aus dem August 1949 zeigte man sich hier davon überzeugt, dass die Aufnahme Berlins in die Republik nicht nur eine moralisch angemessene Belohnung und Motivation für die Berliner nach der langen Blockade sei, sondern dass diese Maßnahme im Interesse der gesamten Deutschlandpolitik Washingtons liege: »Full participation would

16 Vgl. Telegramm des Hohen Kommissars John J. McCloy an den US-Außenminister Dean Acheson vom 15. Oktober 1949, in: *Foreign Relations of the United States 1949*, Bd. III: Council of Foreign Ministers; Germany and Austria, Washington, D.C. 1974, S. 416–418, hier S. 417.



Bundeskanzler Konrad Adenauer trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Berlin ein, 16. April 1950.

strengthen the more democratic elements in the new federal government. [...] There is precious little in the political parties in Western Germany to give us any great confidence about the future attitude of the German government. The outlook of the Berliners is more sane and more sound than that of any other Germans [...].¹⁷ Acheson schrieb an McCloy, sein Ministerium sei der Ansicht, dass Berlin enorme politische Aufmerksamkeit verdiene und sein demokratisierender Einfluss auf Westdeutschland dringend benötigt werde.¹⁸

17 Memorandum des verantwortlichen Leiters der Abteilung für deutsche politische Angelegenheiten, Perry Laukhuff, an den kommissarischen Leiter des Büros für deutsche und österreichische Angelegenheiten, Robert D. Murphy, vom 1. August 1949, in: ebd., S. 368–370, hier S. 368 f.

18 Vgl. Telegramm von Dean Acheson an John J. McCloy vom 28. Oktober 1949, in: ebd., S. 429 f.

Jedoch war die Frage, wie praktikabel eine Integration Berlins tatsächlich war, auch unter den Westmächten umstritten. Vor allem die Regierung in Paris wollte ein potenzielles Wiedererstarken Deutschlands, zumal wie ehemals mit Berlin als Hauptstadt, verhindern und sah ihre Besatzungsvorrechte in der Stadt durch deren Aufwertung zum Bundesland bedroht. Das Vereinigte Königreich, zu diesem Zeitpunkt von der Labor Party regiert, hätte zwar einen Umschwung zugunsten der SPD in der Bundespolitik begrüßt, schloss sich der französischen Argumentation bezüglich der Besatzungsvorrechte aber an und befürchtete zudem, Gegenreaktionen der Sowjetunion zu provozieren.¹⁹ Und auch Reuters engster amerikanischer Ansprechpartner McCloy hegte intern Bedenken, ob sich eine solche Entscheidung nicht zumindest technisch negativ auf die Lage in der Stadt auswirken würde.²⁰ Hinzu kam die Strategie Moskaus, Berlin bei der Gründung der DDR formell nicht in diese einzubeziehen, sodass keine immanente Gegenreaktion des Westens notwendig erschien. Somit hätte ein Vorpreschen des Westens in dieser den Vier-Mächte-Status betreffenden Angelegenheit vom Kreml als aggressiver Akt aufgefasst werden können. Auch wenn das State Department diese Politik als eine »Falle, in die die Franzosen getappt sind«²¹, interpretierte – in Abwesenheit innerdeutscher sowie alliierter Unterstützung für Reuters Anliegen waren auch die Amerikaner schlussendlich nicht bereit, sich für die Belange der Berliner einzusetzen.

19 Vgl. Telegramm des Geschäftsträgers der amerikanischen Botschaft im Vereinigten Königreich, Julius C. Holmes, an Dean Acheson vom 7. Oktober 1949, in: ebd., S. 405 f.

20 Vgl. Telegramm von John J. McCloy an Dean Acheson vom 7. Oktober 1949, in: ebd., S. 403.

21 Telegramm von Dean Acheson an John J. McCloy vom 28. Oktober 1949, in: ebd., S. 429.

Der »Kreuzzug für die Freiheit«

Auch wenn Ernst Reuters Verbindungen nach Amerika ihm nicht genügend Durchsetzungskraft verliehen, um sich gegen diese mächtige Interessenkonstellation durchsetzen zu können, so wurde doch der durch ihn immer wieder postulierte Wert Berlins als Destabilisierungsfaktor innerhalb des Ostblocks in Washington noch während dieser Debatten zu einem neuen Konzept innerhalb der US-Strategie im Ost-West-Konflikt geschmiedet. Im Rahmen einer massiven Anstrengung im Bereich der psychologischen Kriegsführung, die 1950 begann und die mit dem Amtsantritt Eisenhowers zunehmend ausgebaut wurde, entstand eines ihrer bekanntesten Symbole: eine Replik der amerikanischen »Liberty Bell«, die bis zum heutigen Tag im Rathaus Schöneberg hängt. Sie läutete im Laufe der Zeit seit ihrer Schaffung zur Mahnung anlässlich der Trauerfeier für die Opfer des 17. Juni 1953, auf den Kundgebungen zur sowjetischen Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes 1956 sowie anlässlich des Mauerbaus 1961 – und sie ertönte 1990 zur Wiedervereinigung Deutschlands. Darüber hinaus wurde ihr Ton als Wiedererkennungsmerkmal in die Sendungen des RIAS integriert und blieb der Berliner Bevölkerung stets gegenwärtig.

Tatsächlich war die Geschichte der »Freiheitsglocke« eng verbunden mit amerikanischen Anstrengungen, die Rundfunkpropaganda, vor allem über *Radio Free Europe*, als Gegenmaßnahme zur bereits etablierten sowjetischen Kampagne in Europa aufzubauen. Man wollte die Oberhand nicht nur in einem militärischen und ökonomischen, sondern gerade auch in einem Weltanschauungskonflikt um die Herzen und die Köpfe der Menschen beiderseits des Eisernen Vorhangs gewinnen. Die Glocke war das Pilotprojekt des sogenannten »Kreuzzugs für die Freiheit« (*crusade for freedom*), der im Jahr 1950 begann und vom neu geschaffenen Office of Policy Coordination, einer Unter-

organisation der CIA, ins Leben gerufen worden war. Sowohl Lucius D. Clay als auch General Eisenhower gehörten zu den Führungsfiguren hinter dieser Idee. Die Glocke sollte auf eine Rundreise durch die USA geschickt werden, um das amerikanische Volk zu mobilisieren und Unterschriften sowie Spendengelder zu sammeln, mit denen man *Radio Free Europe* aufbauen würde. Sodann sollte sie auf dem Rathausturm Berlins als Symbol für die Strahlkraft der westlichen Freiheit, die von hier bis in die umliegenden Satellitenstaaten Moskaus reichte, installiert werden. Denn es war, wie es der Nationale Sicherheitsrat der USA in der Direktive NSC 20/4 formuliert hatte, zentrales Ziel Washingtons, »[to] place the maximum strain on the Soviet structure of power and particularly on the relationship between Moscow and the satellite countries«. ²² Es lag also im konkreten strategischen Interesse Washingtons, Berlin als Außenposten zu halten und Ernst Reuter in seiner antikommunistischen Politik zu unterstützen – auch und gerade durch Zuwendungen finanzieller Art für das bedürftige Berlin. Die beschriebene Symbolik um diesen Stachel im ansonsten als so monolithisch wahrgenommenen Ostblock sollte tiefer und tiefer in der Mentalität der Berliner und der Amerikaner verankert werden.

Bei der Verfolgung dieses Ziels war dem »Kreuzzug für die Freiheit« unerhörter Erfolg vergönnt. Innerhalb der kurzen Zeit vom 6. September 1950, dem Beginn der Reise der Glocke durch Amerika in New York, bis zum Ende des Jahres wurden 1,3 Millionen US-Dollar an privaten Spenden und beinahe 16 Millionen Unterschriften gesammelt. Die Glocke selbst wurde am 24. Oktober 1950, dem Tag der Vereinten Nationen, im Rathaus Schöneberg vor über 400.000

22 Zit. nach Martin J. Medhurst: Eisenhower and the Crusade for Freedom. The Rhetorical Origins of a Cold War Campaign, in: *Presidential Studies Quarterly* 4/1997, S. 646–661, hier S. 648.



Montage der
»Freiheitsglocke«
im Turm des
Schöneberger
Rathauses,
23. Oktober
1950.

anwesenden Berlinern und im Beisein Lucius D. Clays installiert und eingeweiht. Fortan war ihr Läuten über die Ausstrahlungen der von den Vereinigten Staaten etablierten Radiosender tatsächlich bis weit in den Ostblock hinein zu vernehmen.

Neben der Tatsache, dass durch die Schaffung dieses Symbols die Verbundenheit zwischen dem Kernland des Westens und seinem entferntesten Außenposten weiter gefestigt wurde, können wir aus der Betrachtung dieser Kampagne drei weitere Erkenntnisse ziehen, die für unser Thema von Bedeutung sind. Zum einen war das »Berlin-Fieber« in den USA auch nach dem Ende der Luftbrücke nicht abgeklungen. So sehr der »Kreuzzug für die Freiheit« auch thematisch globaler Natur war, war doch die Assoziation mit der Stadt durch die »Freiheitsglocke« klar gegeben. Sie sorgte für eine beeindruckende Mobilisierung der amerikanischen Öffentlichkeit. Zum anderen eskalierte Washington vor dem Hintergrund der kommunistischen Expansion in Korea und dem daraus resultierenden Krieg, in dem schließlich erstmals chinesische und amerikanische Truppen in direkten Feuergefechten aufeinandertrafen, seine globalen Kriegsanstrengungen militärischer, ökonomischer sowie ideologischer Art. Das führte gleichzeitig zu einer drastischen Verschärfung antikommunistischer Ressentiments innerhalb der USA. Drittens war der »crusade for freedom« zwar von staatlichen Stellen geplant, organisiert und durchgeführt worden, sollte jedoch in der Öffentlichkeit aufgrund von Glaubwürdigkeitserwägungen als private Initiative präsentiert werden, was ursprünglich auch mit erheblichem Erfolg gelang. Dies zeigt wiederum, wie aus dem nationalen Interesse der jeweiligen Administrationen heraus mittels mehr oder weniger indirekter staatlicher Einflussnahme eine transnationale Beziehungsstruktur etabliert – oder zumindest gefördert – wurde, die zwei Völker permanent prägte. Die Eindringlichkeit, mit der diese Aktivierung gesellschaftlichen Potenzials unternommen wurde, kann



Ernst Reuter
besichtigt die
»Liberty Bell« in
Philadelphia,
6. März 1951.

man aus Eisenhowers Worten anlässlich des Beginns des Kreuzzuges heraushören: »In this Battle for Truth, you and I have a definite part to play. During the Crusade, each of us will have the opportunity to sign the Freedom Scroll. It bears a declaration of our faith in freedom, and of our belief in the dignity of the individual, who derives the right of freedom from God. Each of us, by signing the Scroll, pledges to resist aggression and tyranny wherever they appear on Earth. Its words express what is in all our hearts. Your signature on it will be a blow for liberty.«²³

23 »Kreuzzug für die Freiheit«. Rede von Dwight D. Eisenhower in Denver, CO am 4. September 1950, zit. nach Richard H. Cummings: *Radio Free Europe's Crusade for Freedom. Rallying Americans Behind Cold War Broadcasting, 1950–1960*, Jefferson, NC 2010, S. 30.

Die USA-Reisen 1951 und 1953

Vor dem Hintergrund dieser amerikanischen Offensive ist nun Ernst Reuters zweite Amerikareise vom 22. Februar bis zum 6. März 1951 zu sehen. Auch im nächsten Kapitel der Berliner Amerikapolitik – und der amerikanischen Berlin-Politik – verbinden sich konkrete Interessen mit Symbolpolitik und gesellschaftliche Massenmobilisierung mit politischem Zweck; vor allem aber ist bemerkenswert, dass Ernst Reuter zu dem Besuch geradezu gedrängt wurde. Durchaus adäquat beschrieb dies im Vorfeld der Reise der Pressedienst des Berliner Senats: »Die dringende Einladung zu diesem Besuch des RB ist seit Monaten immer drängender wiederholt worden von grossen, überparteilichen, politischen Organisationen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die ein besonderes Interesse an der politischen Gestaltung Europas und dem Freiheitskampf der westlichen Welt gegen den Ausdehnungsdrang der totalitären Ostblock-Staaten nehmen.«²⁴ Die Organisation, deren Einladung Reuter schließlich annahm, nannte sich ADA, oder Americans for Democratic Action, und bestand aus Gewerkschaftsaktivisten und antikommunistisch orientierten Mitgliedern des linken Flügels der Demokraten.²⁵ Ihr Vorsitzender, Francis Biddle, der während des Zweiten Weltkriegs Justizminister der USA und sodann deren Vertreter beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg gewesen war, gab anlässlich der Zusage Reuters eine Erklärung ab, die das politische Interesse an seinem Besuch in erstaunlicher Simplizität und Offenheit auf den Punkt brachte: »Ernst Reuter ist ein wirklicher

24 Mitteilung des Pressedienstes des Senats von Berlin vom 17. Februar 1951, in: LAB, E Rep. 200-21-01, Nr. 69.

25 Vgl. Barclay: *Beyond Cold War Mythmaking* (wie Anm. 4), S. 138.

Kämpfer für die Freiheit auf dem einzigen Vorposten der Demokratie hinter dem Eisernen Vorhang. Sein Besuch hier [...] wird der Welt einen dramatischen Antriebs geben, gegen kommunistische Angriffslust und totalitären Herrschaftsdrang zu kämpfen.«²⁶

Das Programm, das Reuter in den 14 Tagen auf amerikanischem Boden absolvierte, führte ihn die gesamte Ostküste hinauf und hinab und einmal quer durch die Region der Großen Seen um Michigan und Illinois. Er sprach auf dem Jahreskongress der ADA, auf einem Empfang des Congress of Industrial Organizations, vor Bürgervereinigungen und Arbeiterorganisationen sowie vor Audienzen in mehreren Universitäten. Viele Interviews mit lokaler wie überregionaler Presse, gekrönt von einem abermaligen Auftritt bei *Meet the Press*, bestimmten seinen Aufenthalt und dessen weitreichende Rezeption ebenso sehr wie die Tatsache, dass Reuter wiederum mit bedeutenden Persönlichkeiten des politischen Establishments, selbst mit Präsident Harry S. Truman, öffentlichkeitswirksam zusammentraf. Wie bereits erwähnt, war die antikommunistische Stimmung in Amerika zu diesem Zeitpunkt auf einem Höhepunkt; Reuters Medienpräsenz passte sich in diese Atmosphäre exzellent ein. Bereits im Rahmen der Einladung zu *Meet the Press* hieß es: »Because of the national emergency, the American people are tremendously interested to know what is happening in Germany, and I know you could tell them a great deal.«²⁷ Der Regierende Bürgermeister sollte die Amerikaner nicht enttäuschen. Er ging in dem, was er jenseits des Atlantiks ausführte, weit über die Hoffnungen auf einen Bericht über die Situation in Berlin oder Deutschland hinaus. Reuter

26 Mitteilung des Presseamtes des Senats von Berlin vom 23. Februar 1951, in: LAB, E Rep. 200-21-01, Nr. 69.

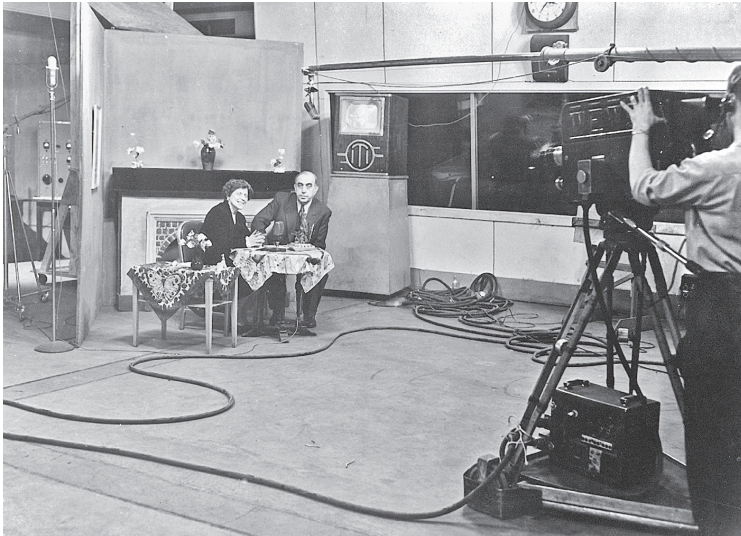
27 Schreiben von Lawrence E. Spivak an Ernst Reuter vom 8. Februar 1951, in: LAB, E Rep. 200-21, Nr. 68.

betrachtete die Dinge im Jahre 1951 aus einer global-staatsmännischen, moralisch verpflichteten Perspektive. Er rief nach der Einheit des Westens, begründete das Streben nach Vormacht und Stärke der Demokratien mit ethischen Imperativen und nahm jeden Amerikaner und freien Europäer in die Pflicht, seinen Teil für den Sieg des Westens zu tun.

Wie sehr Reuter mittlerweile zum »Kalten Krieger« par excellence avanciert war, zeigt die Rede, die er am 24. Februar in Cleveland hielt und die wiederum die Grundlage für die meisten seiner Auftritte im Rahmen seiner zweiten Reise bildete. Ihr herausragendes inhaltliches Merkmal ist die von Reuter gezogene Parallele zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus: »The present-day situation reminds me [...] very much of the situation during the Nazi regime [...], a system which was killing people all over the world and threatening freedom not only in Germany, but [...] of all freedom-loving people. Once more we face a great problem which we must solve by all means at our disposal if mankind is to survive.«²⁸ Die Berliner hätten diese Parallele aufgrund ihrer Situation und ihrer historischen Erfahrung bereits frühzeitig erkannt und seien nunmehr gegen die sowjetische Propaganda immun: »The methods of the old Goebbels and those of the new Stalin leave them unmoved.«²⁹ Die Einsicht, dass es an der Zeit sei, für die Freiheit zu kämpfen, bahnte sich ihren Weg nunmehr langsam von Berlin aus in den Rest der noch freien Welt, so Reuter. Der Westen stehe hierbei allerdings vor enormen Hindernissen. Die Stärke des sowjetischen Systems, der Mangel an Vertrauen der Demo-

28 Adresse von Ernst Reuter an die Organisation Americans for Democratic Action in Cleveland vom 24. Februar 1951 (Abschrift), in: ebd.

29 Ebd., S. 2f.



Ernst Reuter
in einem Fernsehstudio in
Milwaukee,
März 1951.

kratien in die eigenen Ideale und Fähigkeiten und vor allem die innere Uneinigkeit Westeuropas stellten Schwächungen dar, die es mit aller Anstrengung zu überwinden gelte. Hierzu seien das Überkommen nationaler Egoismen, die Führungskraft der Vereinigten Staaten und vor allem kollektive Entschlossenheit vonnöten. Freiheit durch Einheit forderte Reuter ein: »[No] country can settle its own problems unless the whole of Europe recovers its freedom. Berlin will never be a free city [...] if Germany is not united and free, and Germany will not be united and free as long as Poland and Czechoslovakia and Hungary and all the countries living under the tyranny of the Soviet system are not free as well.«³⁰ Es sei daher an der Zeit, unter der Führung Washingtons in

30 Ebd., S. 5.

die Offensive überzugehen; eine defensive Politik führe nur zu einer schleichenden Niederlage. Reuter mahnte hier den wenig später von der Eisenhower-Administration propagierten Übergang von der Politik des Containment zu der des Roll Back an: »We must stop acting like rabbits in the presence of a snake. We have to and we can launch a real political offensive. [...] No kind of appeasement will help to save the peace.«³¹ Auch hier wurde der Kalte Krieg in den Erfahrungshorizont des Zweiten Weltkriegs und des Konfliktes mit dem Nationalsozialismus eingebettet – nur frühzeitiges und entschlossenes gemeinsames Handeln, kein neues München, könne einer totalitären Macht Einhalt gebieten.

Diese Rede Reuters liest sich wie das Kernprogramm des Westens in der frühen Hochzeit des Kalten Krieges. Sie stimmte mit den Ansichten der Truman-Administration weitestgehend überein, mit denen der bald folgenden Eisenhower-Regierung ist sie von deren Anspruch her betrachtet beinahe deckungsgleich. Zwar vertrat Reuter im Hinblick auf die Befreiung Europas von der Sowjetunion Maximalforderungen, die zu dieser Zeit in den USA intern als kaum noch realisierbar erkannt worden waren – ebenso wie seine Hoffnungen auf eine rasche Wiedervereinigung Deutschlands und die Freiheit Gesamtberlins. Doch seine Ausführungen zur globalen Strategie im Ost-West-Konflikt und vor allem zu deren moralischer Begründung unterscheiden sich kaum von den damaligen amerikanischen Perspektiven, vielmehr versehen sie diese mit erfahrungsbedingter Legitimität. Das Kalkül derjenigen Parteien in Amerika, die Ernst Reuter als Katalysator einer Polarisierung der öffentlichen Meinung hin zu einer determinierten Haltung im Kalten Krieg sahen und deswegen so sehr an seinem Kommen interessiert

31 Ebd., S. 6.

waren, sollte voll und ganz aufgehen. So schrieb James Loeb, Executive Secretary der ADA, bereits am 9. März an Ernst Reuters Büro: »Perhaps it is somewhat presumptuous to say, but I do think that the trip was an enormous success.«³² Das allgemeine Medienecho beiderseits des Atlantiks war in der Tat von überwältigend positiver Art, Reuters Prestige und Bekanntheitsgrad stiegen in Amerika zu ungeahnten Höhen auf. So verkündete die *Washington Post*: »Reuter ist einer der kommenden Männer in dem neuen Deutschland, das sich auf dem Wege zu seiner nationalen Wiedergeburt befindet [...]. Es trifft sich deshalb gut, wenn die Amerikaner ihn kennen. [...] Reuter besitzt eine angeborene Vitalität – er macht den Eindruck, als sei er zu einer führenden Persönlichkeit geboren.«³³ In einem Memorandum, in dem die ADA das Fazit aus Reuters Besuch zog, heißt es: »All of the public meetings arranged during Mayor Reuter's visit were enormously successful [...]. From the time Mayor Reuter stepped off the plane in New York until his departure, his visit had the fullest possible coverage in the press, radio, and television.«³⁴ William C. Foster, Administrator der Economic Cooperation Administration, ließ Reuter nach seiner Rückkehr wissen: »It was a great pleasure and honor to have had the privilege of discussing our mutual problems with you during your recent visit to Washington. The people of Berlin under your leadership are a source of inspiration to the entire free world.« Wie positiv Reuter auch in der breiteren Öffentlichkeit gesehen wurde, darauf mag eine Postkarte hinweisen, die

32 Schreiben von James Loeb, Jr. an Dr. Paul Hertz vom 9. März 1951, in: LAB, E Rep. 200-21-01, Nr. 69.

33 Pressestimmen des Amerikadienstes: »The Washington Post. Reuter kommender Mann in Deutschland« vom 14. März 1951, in: ebd.

34 Unvollständiges Memorandum als Anhang des Schreibens von James Loeb, Jr. an Dr. Paul Hertz vom 9. März 1951, in: ebd.

ihn aus dem Kreis der 2.700 Personen umfassenden Audienz seiner Rede im New Yorker Hunters College erreichte. Auf dieser hieß es: »May all Germans feel and think like you. America loves fighters for a free world. Hunters College Meeting demonstrated our great desire for a peaceful, but democratic world. Freedom is everybody's job. Good luck to you in your fight against communism, the greatest evil in the world.«³⁵

Ernst Reuter selbst wertete es als zentralen Erfolg dieser zweiten Reise, dass er »Gelegenheit gehabt habe, die Erinnerung an Berlin [...] wieder an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten heranzubringen.«³⁶ Eben diese Präsenz der Berlin-Problematik im amerikanischen Bewusstsein sollte sich bald abermals als bedeutender Faktor herausstellen und beweisen, dass Reuters symbolische Außenpolitik sehr konkrete Früchte tragen konnte. Denn während im Februar und März 1951 vor allem politische Fragen im Zentrum seines Besuches standen, waren es ökonomische und humanitäre Gründe, die dazu führten, dass Reuter kurz vor seinem Tod ein weiteres Mal nach Amerika aufbrach. Im Jahre 1953 hatte sich die Flüchtlingsproblematik in Berlin bis auf ein unhaltbares Maß hin verschärft. Durch die Schließung der Grenzen zwischen der DDR und der Bundesrepublik fokussierte sich der Strom derjenigen, die aus Ostdeutschland zu entkommen suchten, auf West-Berlin, was zu einer Gesamtzahl von ca. 200.000 Flüchtlingen führte. Im Frühjahr erreichten täglich 1.000 bis zu 3.000 Personen die Aufnahmestellen. Da die ökonomische Lage West-Berlins durch die Abhängigkeit der städtischen Wirtschaft von Importen nach wie

35 Unsignierte und undatierte Postkarte an Ernst Reuter mit dem Zeitungsausschnitt »Reuter flies back home«, eingegangen am 2. April 1951, in: LAB, E Rep 200-21, Nr. 68. Unterstreichung im Original.

36 Schreiben von Ernst Reuter an Francis Biddle vom 21. März 1951, in: ebd.



Notaufnahmela-
ger in der
Siegfriedstraße
in Neukölln,
März 1953.

vor instabil war, lastete diese Situation schwer auf den öffentlichen Finanzen. Hierdurch musste naturgemäß auch der Zustand der Unterbringungen und der Verpflegung der Flüchtlinge beeinträchtigt werden, obwohl man versuchte, so viele Menschen wie möglich in die Bundesrepublik auszufliegen – Bemühungen, die jedoch nach einem mit Bonn geschlossenen Abkommen höchstens 1.000 Personen pro Woche umfassten. Bereits Ende des Jahres 1952 telegraphierte Reuter an Dr. Reinhold Niebuhr, den einflussreichen deutsch-amerikanischen Theologen, Philosophen und Politikwissenschaftler, der zu dieser Zeit Vorsitzender des International Rescue Committee (IRC) war³⁷: »I ask

37 Das IRC war eine 1933 unter maßgeblichem Einfluss Albert Einsteins gegründete internationale Hilfsorganisation, die Verfolgte bei ihrer Flucht aus dem national-sozialistischen Machtbereich unterstützte.

Empfang Ernst Reuters im Rathaus von New York durch Bürgermeister Vincent R. Impellitteri, 16. März 1953.



for great effort by American friends to help feed and shelter these new refugees from communism [...]. We free Berliners behind Iron Curtain believe that we have earned the right to call on all free men to help these people in their tragic hour.«³⁸ Auf ein Telegramm im gleichen Sinne, das Reuter etwas später an die zentralen Akteure der bereits erwähnten »Berlin-Lobby« in den USA schrieb, reagierte diese mit einem öffentlichen Aufruf. »We believe«, verkündeten unter anderen McCloy und Clay, »Reuter's Appeal midst Berlin crisis must command support entire American business community.«³⁹ Gemeinsam mit Leo Cher-

38 Telegramm von Ernst Reuter an Dr. Reinhold Niebuhr vom 16. August 1952, in: LAB, E Rep 200-21, Nr. 68.

39 Telegramm von Lucius D. Clay, John J. McCloy, Richard E. Byrd und Carl Spatz, undatiert [Anfang März 1953], in: ebd.

ne, dem Nachfolger Niebuhrs als Vorsitzender des IRC, beabsichtige man, eine Million US-Dollar zu sammeln, um den Berlinern in ihrer schwierigen Situation helfen zu können. Man habe Reuter in die USA eingeladen, damit dieser selbst ein Bild von der Lage vermitteln könne; alle amerikanischen Wirtschaftsführer seien nun gefordert, dieses Unterfangen zum Erfolg zu führen – mittels natürlich steuerlich absetzbarer Spenden. Es sollte sich rasch zeigen, dass die konsequente Amerikapolitik, die Ernst Reuter über Jahre hinweg betrieben hatte, auch materielle Erfolge zeitigen konnte. Binnen der gerade einmal zwei Wochen seiner dritten transatlantischen Reise kamen über 600.000 US-Dollar Flüchtlingshilfe zusammen. Hinzu kamen Sachspenden, mediale Aufmerksamkeit für Berliner Belange und ein Engagement des IRC, das den Tod Reuters weit überdauern sollte. Zudem vergab die amerikanische Regierung Aufträge an Berliner Betriebe, um die dortige Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Selbst wenn die Bereitschaft der amerikanischen Audienz Reuters, abermals für Berlin in die Bresche zu springen, bereits von Beginn an relativ groß war, stellte der Bürgermeister seine Bitte um Hilfe energisch in den Kontext des etablierten amerikanischen Berlin-Diskurses. Die Gründe zu helfen gingen, so Reuter, über die rein ethischen und humanitären Aspekte der Problematik weit hinaus. Zum einen hätten die Berliner sich das Anrecht auf diese Unterstützung durch ihren tapferen Kampf für Freiheit und Demokratie selbst erkämpft. Zum anderen liege es aber vor allem im strategischen Interesse der USA, die Stabilität des Außenpostens zu gewährleisten. »Wir in Berlin sind die Hoffnung von achtzehn Millionen Menschen; so lange wir aushalten, so lange dürfen diese Menschen hoffen«⁴⁰ unterstrich er die Aspiration auf eine Befreiung der Men-

40 Pressedienst des Senats von Berlin: »Ernst Reuter in New York: Wir in Berlin sind

Übergabe eines
Spendenchecks
an Ernst Reuter
anlässlich eines
Festessens des
International
Rescue Commit-
tee in New York,
19. März 1953.
V.l.n.r. John J.
McCloy, Reuter,
Leo Cherne und
Lucius D. Clay.



schen in Ostdeutschland, manifestiert in der Freiheit West-Berlins, bei seiner Rede in New York. In Minnesota hieß es sodann: »These Berliners are allright. And we will try to pay you back with something which is more important than money. We will try to pay you back with our deeds and with our stubborn determination to stand till we are free and you are safe, because no country can be safe as long [as] freedom is not reestablished in the whole of Europe [...]«.41 Noch konkreter wurde Reuter in einer Ansprache, die unter dem Titel »The Impor-

die Hoffnung von achtzehn Millionen Menschen. Der Regierende Bürgermeister Ernst Reuter sprach vor 2.000 Mädeln und Jungen aus 28 Ländern. Nach Philadelphia weitergereist« vom 24. März 1953, in: LAB, E Rep. 200-21-01, Nr. 70.

41 Ansprache Ernst Reuters auf dem Luncheon der Handelskammer im Curtis-Hotel in Minneapolis, Minn. am 25. März 1953. Wortlaut nach Tonband, in: ebd.



Presseinterview
vor dem
Weißen Haus,
20. März 1953.

tance of Berlin« im *Herald Tribune* abgedruckt wurde: »That is the real importance of Berlin«, hieß es dort, »Berlin is the cheapest peaceful weapon ever gained by the free Western World.« Denn: »The ›Voice of the Mayor‹ – the voice of the free Berlin – is listened to by everybody in the Soviet-occupied zone and beyond the border of this zone in the satellite states of Czechoslovakia, of Poland, of Romania, of Hungary.«⁴² Die im Rahmen der Jahre 1950/51 etablierten Propagandainstitutionen in West-Berlin hatten die Stadt in dieser Lesart zu einer so effizienten und günstigen Waffe werden lassen, dass jede amerikanische Unterstützung ihren Preis in politischen Ergebnissen wieder aufzuwie-

42 »Reuter Calls West Berlin Frontier of Freedom. Cites World-Wide Importance Of Struggle on Red Frontier«, in: *New York Herald Tribune* vom 23. März 1953, in: ebd.

gen versprach. Am Ende des Tages, und hier finden wir den Kern des symbolisch-kausalen Zusammenhangs, den Reuter aktiv herstellte und der zur Basis seiner gesamten Außenpolitik wurde, hing die Freiheit Europas, ja der ganzen Welt, mit dem Schicksal Berlins zusammen. So Amerika und Berlin Seite an Seite stünden, könne man der Zukunft ohne Furcht ins Antlitz blicken: »General Clay has dedicated in 1950 to the city of Berlin the Freedom Bell chiming every day at noon which becomes a symbol for every Berliner. And I did invite General Clay to come to that very day when Berlin will be a free city again. [Then] our Freedom Bell will chime not only for Berlin but for you, for the whole world.«⁴³

43 Ansprache Ernst Reuters am 25. März 1953, in: ebd.

Fazit

Die Straßen rund um den Flughafen Tempelhof waren überfüllt, als Ernst Reuter schließlich am 31. März 1953 von seiner letzten Amerikareise zurückkehrte. Die Berliner begrüßten ihren Bürgermeister, wie sie einst die Luftbrückenpiloten begrüßt hatten; auf der Gleisbrücke des S-Bahnhofs Tempelhof standen sie in Scharen, um einen Blick auf sein Flugzeug werfen zu können. In den amerikanischen wie den deutschen Medien wurde Reuters Reise abermals als voller Erfolg gefeiert; unter den Berlinern machte sich in Anbetracht der versprochenen finanziellen Hilfe Zuversicht breit. Der sichtlich ermüdete Reuter erklärte in einem raschen Interview noch auf dem Flughafen: »Darf ich Ihnen und allen Kollegen, die hier so zahlreich versammelt sind, und allen Berlinern, die hier sind, recht herzlich danken. Sie wissen, wie sehr ich mich freue, daß ich wieder hier bin. Eine Vergnügungsreise war es nicht. Aber ich glaube, ein Gutes haben die 14 Tage für uns gebracht. Amerika weiß, was es immer schon gewußt hat, aber doch wieder von neuem, wie wichtig, wie bedeutend die Stadt im ganzen Weltgeschehen ist. Das wollte ich erreichen, und das habe ich auch erreicht.«⁴⁴ Und der live übertragende Rundfunk schloss seine Reportage von der Rückkehr: »Es sind Tausende inzwischen geworden, die sich auf dem Platz vor dem Flughafen angesammelt haben. [...] Ein Botschafter Berlins, ein Botschafter des guten Willens ist zurückgekehrt.«⁴⁵

Es lässt sich festhalten, dass Reuters Amerikareisen in Berlin wie in den Vereinigten Staaten mediale Großereignisse darstellten, die

44 »Rückkehr Ernst Reuters von seiner USA-Reise. – Empfang auf dem Flughafen Tempelhof«. Reportage vom 31. März 1953. Wortlaut nach Tonband (Abschrift), in: ebd.

45 Ebd.

überaus positiv rezipiert wurden. Sie mehrten den Ruhm des Bürgermeisters, dessen politische Prominenz in den Tagen der Luftbrücke begonnen hatte, international relevante Form anzunehmen, enorm. Die Massenaufläufe der Berliner Bürger sowie der Bekanntheitsgrad seines Namens, seines Gesichtes und seiner Geschichte in Amerika legen hiervon Zeugnis ab. Auf politischer und gesellschaftlicher Ebene bestätigt sich der Eindruck, »daß Reuter begrüßt und empfangen worden ist nicht wie der Bürgermeister einer – wenn auch noch so bedeutenden – ausländischen Stadt, sondern wie ein Regierungschef eines befreundeten Staates«. ⁴⁶ Dies wurde auch bestätigt vom Pressechef der deutschen diplomatischen Vertretung in Washington: »[W]ir haben im Augenblick so viele wichtige deutsche Persönlichkeiten auf Besuch hier, dass man kaum dazu kommt, Atem zu schöpfen. Da ist der bevorstehende Besuch des Bundeskanzlers [...]. Im Augenblick aber – wenn man die amerikanischen Zeitungen liest und den verschiedenen Radio- und Fernsehsendungen zuhört und zusieht – bekommt man den Eindruck, dass der Regierende Bürgermeister aus Berlin, Professor Reuter, der wichtigste Besucher hier im Lande ist.« ⁴⁷

Das Interesse Reuters in seiner Funktion als Vertreter Berlins war es, die Aufmerksamkeit der Amerikaner so langfristig wie möglich auf die Problematik und Relevanz seiner Stadt zu lenken, um ihr in der schwierigen Situation dieser Zeit die Unterstützung der USA zu sichern. Dies gelang ihm, indem er die Geschichte des Kampfes West-Berlins um die Freiheit zu einem strategischen Schlüsselkonflikt der USA im frühen Kalten Krieg erhob. Es gelang ihm auch, indem er in

46 *Sozialdemokratischer Pressedienst* vom 23. März 1953, in: ebd.

47 »Reuter – wichtigster Besucher in Amerika«, in: *Stimme Amerikas* vom 25. März 1953, in: ebd.



Bei seiner Rückkehr aus Amerika wird Ernst Reuter auf dem Flughafen Tempelhof von den Berlinern empfangen, 31. März 1953.

der amerikanischen Öffentlichkeit das Schicksal seiner Stadt in die Narrative des globalen, moralisch fundierten Kampfes der Vereinigten Staaten gegen die sowjetische Diktatur einbettete und so verwobene Geschichte schuf, deren Nachwirkung teils immer noch anhält. Es gelang ihm schließlich, weil er das Interesse der amerikanischen Administration an seiner Person sowie an der ehemaligen Reichshauptstadt richtig zu interpretieren wusste: Die Legitimierung des außenpolitischen Kurses innerhalb der eigenen Wählerschaft und der Wert West-Berlins als Plattform der vor allem psychologischen Kriegsführung inmitten des Ostblocks, als Außenposten der Freiheit hinter dem Eisernen Vorhang.

Die hier behandelten Reisen schufen so gemeinsam mit den Ereignissen des Jahres 1948 die Grundlage dessen, was in der Geschichte der Beziehungen zwischen West-Berlin und den Vereinigten Staaten

als »heroische Zeit« titulierte worden ist. Diese Epoche ist in Amerika auch nach ihrem Ende, das gemeinhin mit dem Besuch John F. Kennedys 1963 verortet wird, niemals gänzlich in Vergessenheit geraten. Die Kulisse Berlins wirkt selbst heute noch als Einbettung der amerikanischen Außenpolitik in ihre historischen und als heroisch erzählten Konflikte im 20. Jahrhundert.

Weiterführende Literatur

- David E. Barclay: Beyond Cold War Mythmaking Ernst Reuter and the United States, in: Wolfgang-Uwe Friedrich (Hrsg.): Germany and America. Essays in Honor of Gerald R. Kleinfeld, New York u. a. 2001, S. 123–145.
- Ders.: Schaut auf diese Stadt. Der unbekannte Ernst Reuter, Berlin 2000.
- Willy Brandt/Richard Lowenthal: Ernst Reuter. Ein Leben für die Freiheit. Eine politische Biographie, München 1957.
- Richard H. Cummings: Radio Free Europe's Crusade for Freedom. Rallying Americans Behind Cold War Broadcasting, 1950–1960, Jefferson, NC 2010.
- Andreas Daum: Kennedy in Berlin. Politik, Kultur und Emotionen im Kalten Krieg, Paderborn 2003.
- Simone Derix: Bebilderte Politik. Staatsbesuche in der Bundesrepublik Deutschland, 1949–1990 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 184), Göttingen 2009.
- John L. Gaddis: The Cold War. A New History, New York 2005.
- Detlef Junker (Hrsg.): Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges. Ein Handbuch. 2 Bde., 2. Aufl., Stuttgart u. a. 2001.
- Martin J. Medhurst: Eisenhower and the Crusade for Freedom. The Rhetorical Origins of a Cold War Campaign, in: Presidential Studies Quarterly 4/1997, S. 646–661.
- Heinz Reif: Die Reise nach Amerika 1929. Ernst Reuter und der »Aufstieg Berlins zur Weltstadt«, in: ders./Moritz Feichtinger (Hrsg.): Ernst Reuter. Kommunalpolitiker und Gesellschaftsreformer, 1921–1953 (= Historisches Forschungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Reihe Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 81), Bonn 2009, S. 147–172.

Ernst Reuter: Schriften – Reden. Hrsg. von Hans E. Hirschfeld u. Hans J. Reichhardt, 4 Bde., Berlin (West) 1972–1975.

Wilfried Rott: Die Insel. Eine Geschichte West-Berlins, 1948–1990, München 2009.

Hannes Schwenger: Ernst Reuter. Ein Zivilist im Kalten Krieg, München 1987.

Bildnachweis

Landesarchiv Berlin, E Rep. 200-21-01 S. 13/Umschlagseite hinten links: Nr. 361, F 274; S. 27/Umschlagseite hinten rechts: Nr. 370, F 623; S. 31: Nr. 370, F 619; S. 36: Nr. 386, F 1244; S. 38: Nr. 387, F 1284; S. 39: Nr. 388, F 1309.

Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 S. 7: Nr. 0001673 (Günter Faskel); S. 11: Nr. 0002400 (Wilhelm Rißleben); S. 21: Nr. 0088487 (Alois Bankhardt); S. 25: Nr. 0010598 (Wilhelm Rißleben); S. 35: 0023716 (Gert Schütz); S. 43: Nr. 0024283 (Gert Schütz).

Cover 8-Cent-Briefmarken zu Ehren Ernst Reuters aus der Serie »Champion of Liberty«, 1959. Landesarchiv Berlin, E Rep. 200-21, unverz.

Der Autor

Björn Grötzner, M.A., geboren 1984, Studium der Geschichte, der Politikwissenschaft und der Germanistik in Potsdam, Limoges und Kalamazoo, MI. Seit 2012 Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Neuere Geschichte I der Universität Potsdam. Forschungsschwerpunkt zu den transatlantischen Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg.

ERNST-REUTER-ARCHIV

STIFTUNG

Die Stiftung Ernst-Reuter-Archiv wurde am 26. März 2010 gegründet. Sie ist dem Gedenken an den ersten Regierenden Bürgermeister von Berlin, Ernst Reuter (1889–1953), gewidmet. Wie kaum eine andere Persönlichkeit hat er nach dem Zweiten Weltkrieg die Geschichte Berlins und Deutschlands geprägt. Seine Rolle als wichtigste Stimme für Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung während der sowjetischen Blockade 1948/49 ist legendär. Bis zu seinem Tod im September 1953 setzte sich Ernst Reuter mit allen Kräften dafür ein, dass die Belange West-Berlins und der Menschen auf der östlichen Seite des »Eisernen Vorhangs« im politischen Geschehen der Bundesrepublik Deutschland gebührend berücksichtigt wurden.

Zugleich weist die Arbeit der Stiftung über die historische Person von Ernst Reuter hinaus. Sie richtet sich auf die wissenschaftliche Erforschung und Aufarbeitung der Zeitgeschichte. Modernen Fragestellungen und interdisziplinären Ansätzen aufgeschlossen, sucht die Stiftung Ernst-Reuter-Archiv nach neuen Perspektiven auf die Geschichte Berlins und Deutschlands im 20. Jahrhundert.

Mehr Informationen unter www.ernst-reuter.org



Verschmolzen mit der Geschichte des Freiheitskampfes West-Berlins, des »outpost of freedom« hinter dem Eisernen Vorhang, galt Ernst Reuter in Amerika lange als eine der Führungspersönlichkeiten der freien Welt im Konflikt mit der kommunistischen Tyrannei Stalins. Diese transatlantische Berühmtheit beruhte nicht zuletzt auf einer klug konzeptionierten Amerikapolitik Reuters, die er vor allem im Laufe seiner drei öffentlichkeitswirksamen Reisen in die Vereinigten Staaten zwischen 1949 und 1953 umsetzte.

Die dritte Ausgabe der Ernst-Reuter-Hefte analysiert diese Berliner Außenpolitik und die Gründe für ihren Erfolg. Sie zeigt, wie in einer Vermischung von historisch einmaligen Umständen, konkreten politischen Interessenslagen und transnationalen Kontakten ein Band geknüpft werden konnte, das die Mentalität der Berliner sowie der Amerikaner nachhaltig beeinflusst hat.

ISSN 2194-5810
ISBN 978-3-95410-020-0



€ 5,- | D |

ERNST-REUTER-ARCHIV
STIFTUNG

www.bebra-wissenschaft.de